

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1912**

48 (30.11.1912)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark  
inklusive Postgebühren.  
Druck u. Verlag: „Anttas“-Wichern-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:  
**Joseph Koch, Mannheim,**  
Langstraße 12.

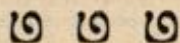
Anzeigen: Die einsp. Pettizelle 20  $\text{M}$   
Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch  
Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge  
bewilligte Rabatt hinfällig.  
Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer

Inhalt: Die Rechte des Menschen. — Die Badische Lehrerzeitung. — Dritte Tagung der „Gesellschaft für Hochschulpädagogik“ zu Leipzig 1912. — Vom guten das Beste. — Handbuch für Jugendpflege. — Übungen und Geistesport. — Rundschau. — Personalnachrichten. — Literatur. — Anzeigen.

## Die Rechte des Menschen. Die Nächstenliebe.

Ihr Sterblichen, ihr selbst seid die Urheber so großen Unheils. Die unbändige Begierlichkeit ist die Wurzel alles Bösen. Daraus entsprossen alle die giftigen Schößlinge, aus denen nachher die größten Verbrechen entstehen. Durch die Begierlichkeit will der Mensch glücklich werden und ein seliges Leben führen, wo nichts als Elend ist. Darum be-eilt sich jeder zu sammeln und zu rauben das wenige Gute, was diese Erde erzeugt, und da keiner seinen Hunger damit stillen kann, so betrachtet einer den andern als lästiges Hindernis, als seinen Nebenbuhler und Feind. Darum zernagt, zerfleischt und verwundet einer den andern. Darum ist alles voll Aufruhr und Krieg unter uns. Törichte Menschen, warum macht ihr euch zu Bettlern? Warum gebt ihr Raum diesem schändlichen Durst, der euer Herz grausam mordet? Warum streitet ihr untereinander um nichtige Schätze?

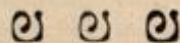
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus



## Die Badische Lehrerzeitung

wolle man in Lehrer- und Erzieherkreisen und überall, wo für die Erziehung Interesse vorhanden ist, zu verbreiten und Inserate ihr zuzuwenden suchen. Auch wolle man bei Bestellungen Bezug auf den Anzeigenteil nehmen.

Die Leitung.



## Dritte Tagung der „Gesellschaft für Hochschulpädagogik“ zu Leipzig 1912.

Von Dr. Hans Schmidkunz (Berlin-Halensee).

Die Schaffung eines besonderen Teiles der Pädagogik: der Hochschulpädagogik, hat durch die Gründung einer eigenen Gesellschaft (1910) weite Interessenkreise gewonnen. Drei Kongresse der Gesellschaft trugen dazu bei: 1910 in Berlin, 1911 in München, 1912 (17.—20. Oktober) in Leipzig.

Der letztere zeigte ganz besonders, wie viele Persönlichkeiten, die früher kaum für die Idee der Sache zu haben gewesen wären, sich nun freuten, ihren Anteil an der Praxis

des akademischen Bildungswesens in die Fülle der „hochschulpädagogischen Probleme“ einzureihen. Zwar trat die parlamentarische und an jeder Stelle neu anfangende Behandlung der Sache diesmal stärker hervor als ihre wissenschaftliche Bearbeitung; die Beiträge jedoch, die zu den vielen bisherigen Einzelmaterialeinzelmaterialien dazukamen und mit ihnen zusammen einer Synthese harren, waren so reich und belehrend, daß sich hier eine wenn auch sehr begrenzte Wiedergabe der gesamten Darbietungen lohnt. Dabei sehen wir von alledem ab, was auch aus Berichten von Instituten u. dgl. zu entnehmen ist.

Dies gilt besonders von den vier Ausstellungen, die mit dem Kongreß verbunden waren: einer für hochschulgeschichtliche Literatur, einer für neuere akademische Lehrmittel, einer für akademische Leibespflege und einer der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe. Auf die drei letzteren kommen wir bei den Vorträgen zurück, mit denen sie im Zusammenhang standen. Die erstgenannte stand mehr für sich allein. Verrichtet war sie von dem Verlage der „Zeitschrift für Hochschulpädagogik“, Ernst Wiegandt in Leipzig. Sie enthielt gegen 20, allerdings nicht genau abgegrenzte Abteilungen. Unter ihnen erwähnen wir: Akademischer Unterricht, Das Persönliche im Unterricht, Neusprachlicher und naturwissenschaftlicher Unterricht, Künstler-Erziehung, Reform, Verfassung und Verwaltung, Studienführer, Studententum, Pädagogische Lehrstühle, Universität und Schule, Hochschulpädagogik im Ausland, Geschichte der Hochschulen. Auch bibliophile Bedürfnisse waren durch hübsche Erstdrucke aus der Klassikerzeit befriedigt.

Zur Ausstellung gehörte nun noch ein Hefchen: „Bibliographie der Hochschulpädagogik. Ein Versuch zugleich als Grundlegung von Ernst Wiegandt“. Leipzig 1912, Verlagsabteilung der Buchhandlung Alfred Lorenz. Das Hefchen wird auf Wunsch an Interessenten gesendet. Es ordnet sein Material nur alphabetisch an, schließt manches allgemein Pädagogische ein, gibt vom spezifisch akademisch Pädagogischen mehr nur Beispiele, überrascht aber selbst den Kenner durch das Hervorziehen vieler Beiträge auch kleineren Umfanges, die kaum irgendwo so knapp beisammen zu finden sind. Das Verdienst dieser Publikation ist um so größer, als ihr Verfasser-Verleger sie ohne weitere Hilfe allein und in kürzester Zeit ausgearbeitet hat.

Am 18. Oktober vormittags begannen nach einem Vorbereitungsstage, der hauptsächlich der Befichtigung der Ausstellungen galt, die eigentlichen Verhandlungen. Im Ganzen dürften gegen 200 Teilnehmer gewesen sein; unter diesen befanden sich zahlreiche Akademiker auch aus ferneren Hochschulen und ein Vertreter der sächsischen Regierung (Geheimrat Schmalz). Die Eröffnungssprache hielt Professor R. Lamprecht (Leipzig), und zwar zuerst als

Prorektor der Leipziger Universität in Vertretung des erkrankten Rektors, sodann in seiner Eigenschaft als erster Vorsitzender der „Gesellschaft für Hochschulpädagogik“. Der Gedankengang war kurz folgender:

Aus Sporadischem, Instinktivem entsteht auch hier eine rationale, wissenschaftliche Disziplin. Dazu kommen noch die neuen Umbildungen der Wissenschaft, der Dozentschaft, der Studentenschaft und des Verhältnisses zwischen diesen beiden. Je schwerer unsere Aufgaben sind, destomehr müssen wir sie treiben, und zwar auch mit einer geschichtlichen Betrachtung.

Dieser letzteren Betrachtung diene der nun folgende Vortrag von Professor E. Spranger (Leipzig): „Wandlungen im Wesen der Universitäten seit 100 Jahren“. Die durch abgerundete Darstellung günstig wirkende Rede knüpfte an den neuen Geist an, den der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte, und dessen Träger die Universitäten waren. Als symptomatisch dafür erscheinen die vielen Neugründungen und die große hochschulpädagogische Diskussion von damals. Das Wesen der Universitäten finden wir jeweils in zweierlei: 1.) in ihrem Verhältnis zum Staat, 2.) in ihrem Wissenschaftsbegriff. Aus zwei Wurzeln entstanden die Universitäten von damals: aus der Weltanschauung des politischen Liberalismus und aus der damaligen Philosophie. Der Vergleich zeigt nun heute im Ersten eine gesteigerte Bedeutung des Staates für die Universitäten. Sind sie zwar auf der einen Seite Pflegestätten der reinen Wissenschaft, so sind sie doch auf der anderen eine vom Staate begründete Anstalt für ihn. Hier hilft nur eine fortschreitende Stufenbildung in der Universität: zunächst die Sonderung von Einführungs- und von Ausbildungskursen, sodann eine Vorschule zur Ausfüllung von Vorbildungslücken, und endlich etwa noch die Volkshochschule. (Ein in der Literatur bereits heimischer Vorschlag. Der Referent.) Im Zweiten ist heute das beherrschende Zeichen der Philosophie das des Positivismus. Jegliche Wissenschaft hat ihre Methoden, und dieses Wissen wird losgelöst gedacht von jedem Wert. Das „wertfreie“ Wissen verlangt aber doch noch Ergänzung durch eine Kritik des Lebenswertes der einzelnen Erkenntnisse aus der Persönlichkeit heraus.

„Akademischer Unterricht und Charakterbildung“ betitelt sich der Vortrag des Dozenten Alois Fischer (München). So schwer auch das Thema mit einer wissenschaftlichen Untersuchung zu fassen ist, so brachte der Vortragende doch gerade in dieser Richtung Wertvolles, auch wenn bei seiner Art der Darstellung mehr einzelne Ansichten besonders hervortraten und zur Diskussion reizten.

Vier Zwiespältigkeiten zeigen sich in der heutigen Hochschule: 1.) Sie will sowohl die nachfolgende Generation in die Forschung einführen wie auch zur Amtsführung vorbereiten; 2.) es fehlt die wünschenswerte Differenzierung, zumal für die „allgemeine Bildung“; 3.) die Aufgabe der Hochschule, die Wissenschaften mit Freiheit der Lehre zu mehren, kann ihre Stellung zum Staat erschweren; 4.) die beiden Aufgaben der Forschung und der Lehre fügen noch eine innere Zwiespältigkeit hinzu. Nun bedarf die Hochschule einer Selbstbestimmung auf ihre didaktischen Verpflichtungen und darf nicht übersehen, daß der Durchschnitt der Studenten nicht auf jede Erziehung zu verzichten mag. In dem Gebrauche des letzteren Wortes tritt leider der tiefste Sinn des freien Sichbildens zurück. Nur gewisse Formen der Erziehung können irgendwann endgültig abgeschlossen sein. Die mit der Pubertätszeit beginnende Entwicklung endet nicht mit der Reifeprüfung; und je gespreizter der Junge auf seine Selbständigkeit pocht, desto abhängiger wird er.

Heute bedürfen wir hier indirekter erzieherischer Faktoren. Insbesondere sind es zwei: 1.) die vorbildliche Persönlichkeit und 2.) die wissenschaftliche Arbeit selbst. Die Gedankenkreise sind als erzieherischer Faktor nicht zu unterschätzen; Tugend ohne Wissen ist nur entweder glückliche

Artung oder besondere Entwicklung. — Als Hilfsmittel erscheinen vornehmlich zwei: 1.) ein engerer Zusammenschluß der Studenten und 2.) Änderungen im Studienbetrieb selbst. Beim Ersteren erfahren wir, daß „Charakter“ ein Wort ist, und zwar zu definieren als die Prägung, die ein Individuum durch den Willen zum Wert erhält. Dieser Wille erschöpft sich jedoch nicht im Werte der eigenen Leistungen, sondern erst im Verständnis für alle Werte des Kulturfortschrittes. Die Erziehung des Wertwillens muß durch ganz bestimmte Maßnahmen unterstützt werden. Beim Letzteren bekommen wir die dreifache Unterscheidung, daß die nur erst vorhandenen Studienpläne erläutert, detailliert werden müssen, daß ferner die Übungen im Gegensatz zu den Vorlesungen noch einer vertieften Methodik bedürfen, wozu ein Fortschritt auch durch Besprechungen innerhalb der Vorlesungen möglich ist, und endlich daß auch der Kreis der Vorlesungen einer Veränderung bedarf. Ein strenger Ausschluß alles dessen, was zu Parteien geführt hat, ist nicht gerechtfertigt; es muß der Glaube zerstreut werden, daß die Vorlesungen selbst Partei seien. Erst so wird eine begründete Stellungnahme des Einzelnen möglich.

An Alois Fischers Vortrag knüpfte sich eine längere, tags darauf noch fortgesetzte Diskussion. Professor E. Bernheim (Greifswald) verwies auf das alte Wort: „Wer Andere erziehen will, muß sich erst selbst erziehen.“ Das sei besonders von denen zu fordern, die auf so hoher Warte stehen. Am direktesten wirke auf die Studenten das Verhältnis des Vortragenden zu abweichenden Richtungen. Die bekannte Weise, in der ein Fachgenosse „vernichtet“ oder ein Buch „totgelächelt“ wird, eignen sich die Studenten entweder ebenfalls an, oder sie erkennen sie und werden enttäuscht. Gerade jetzt, wo sich die Jugend selbständiger stellt, sei eine Selbsterziehung der Dozenten erst recht nötig.

Auch der Vortragende verlangte für die Polemik die Durchführung von Formen, die als unverbrüchlich zu gelten hätten, und eine bescheidene Einführung der eigenen Arbeiten vor den Studenten. Die Frage bleibe, ob der Student sich nicht doch schon selbst erziehen könne. Gedruckte Vorschriften erscheinen härter als eine unbewußte Tradition, eine *lex non scripta*. — Die weitere Diskussion betonte namentlich die Schwierigkeiten der Lehrpläne sowie den Vorteil eigener Einführungs- und Vorlesungen. Berichte über Versuche zu solchen aus Leipzig sprachen von schweren äußerlichen Hindernissen, die diesen in den Weg gelegt wurden.

Direktor A. Peerz (Mies i. B.) schilderte die „heruntergelesenen“ Vorlesungen und beschrieb als Gegensatz dazu die von Alois Höfler in Wien. Er lese nicht und trage nicht vor, sondern unterhalte sich mit seiner Hörerschaft so, daß zuletzt doch ein bestimmtes Ergebnis gewonnen wird. Allerdings heiße es beim Studenten: „Zum Höfler gehe ich nicht, da muß man arbeiten.“ Wenn der Dozent nur vorliest, so macht es der Mittelschullehrer ebenso und spielt den Hochschullehrer.

Der Vortragende wies auf die zumal in den verschiedenen Berufsorganisationen wachsende Bewegung zugunsten der Studienpläne hin. Jeder ordentliche Fachvertreter solle zuerst den Sinn seines Faches entwickeln. — Direktor E. Foehr vom Polytechnikum in Cöthen berichtete, daß dort die Fischer'schen Vorschläge bereits ausgeführt seien. Zuerst wird einstündig eine Einführung in das akademische Studium überhaupt, dann ebenso eine Übersicht über den Fachgegenstand gegeben, das Kolleg selbst teils durch eigene Kolloquien-Stunden, teils durch Einschaltung von Kolloquien in den Vortrag belebt. Dazu noch die Herausgabe gedruckter Kollegienhefte mit freiem Papier zu Eintragungen.

Studentische Stimmen rühmten die Ergänzung des Fehlenden durch studentische Fachhilfe. Eine solche Stimme vermigte zweierlei: Bücher und Zwang; zu jedem Kolleg müßte das Studium bestimmter Bücher nach eigenen Listen

verlangt werden. — Der Vortragende schloß mit der Forderung, die vielen hier aufgeworfenen Probleme immer präziser stellen zu lernen.

Ein Zyklus von Referaten über Formen des akademischen Unterrichts füllte den größten Teil der weiteren Verhandlungen. Er begann mit dem Thema „Ausbildung der Lehramtskandidaten in Physik“, behandelt von Professor R. T. Fischer (München).  
Hauptinhalt:

Aufgabe des physikalischen Unterrichtes in Sekundärschulen ist es, die Eigenschaften des Schülers zu fördern und die Kenntnisse zu vermitteln, die sonst nicht zur Geltung kommen. Der Schüler soll „am denkbar einfachsten Stoff mit den denkbar einfachsten Methoden“ lernen, wie man Erfahrungen macht. Die Physik soll zur Freude an der Gesetzmäßigkeit erziehen und durch ihre Experimente überzeugen, daß nur gründliche Forschung und Selbstkritik nützt. Mit dem Schlagwort „Schülerübungen“ ist kurz die Methode für jenes Ziel bezeichnet. Zugleich bedarf es einer Achtung und Ehrfurcht vor den Naturgesetzen und vor der hingebenden Arbeit der persönlichen Forschung. Der Lehrer muß praktisch Physik treiben können. Zu diesem Zweck ist von ihm zu verlangen, daß er 1.) fertige Apparate beherrschen, 2.) Apparate selbst zusammenstellen, 3.) Versuchsanordnungen aufbauen könne, und daß er 4.) besonders für Schulen in kleineren Städten ein persönliches Urteil in physikalischen Fragen habe. Nützlich sind dazu folgende Vorlesungen und Übungen: 1.) Geschichte der Entwicklung der physikalischen Begriffe; von da aus experimentelle Ableitung zu 2.) Theoretischen Vorlesungen; 3.) Handfertigkeitsübungen; 4.) Übungen in Aufbau, Verbesserung und Reinigung von Apparaten; 5.) Reine Demonstrationsübungen; 6.) Lektüre neuerer Fachschriften.

Nach längeren Hinweisen auf die Einrichtungen in Göttingen und an anderen Hochschulen wurde vom Lehrer verlangt, daß er sich einerseits in die Seele des Schülers versenke und zweitens ein sicheres Fachwissen, zumal also das über Apparate, besitze. Die erstere Ausbildung gehört an die Schule (Seminarjahr od. dgl.), die letztere an die Hochschule. An diesen sind eigene Sammlungen als Schulmuseen einzurichten, und zwar je nach Bedarf spezialisiert. So läßt sich auch ein besserer Zusammenhang zwischen Schule und Hochschule erreichen. Die Physik ist ein lebender Körper.

Die Diskussion über diesen Vortrag wurde noch besonders dadurch ausgezeichnet, daß ihre Leitung dem physikalischen Altmeister Professor A. v. Dettingen übertragen wurde (demselben, der in musiktheoretischen Kreisen durch sein „Harmoniesystem in dualer Entwicklung“ von 1866 wohl angesehen ist und nun an eine zweite Auflage dieser Schrift herangeht).

Vor allem tauchte die Frage auf, woher die Zeit zu einer so anspruchsvollen Tätigkeit nehmen. Der erste Redner, Professor R. Schaum (Leipzig), sprach sich gegen die jetzigen Prüfungen in „Allgemeinbildung“ aus, warnte vor einem Abschneiden der Neigung zur Chemie als weiterem Fach und wünschte für die angeregten Sammlungen nicht Spezialisierung, sondern Zentralisierung. — Den konservativeren Forscherstandpunkt vertrat Prof. D. Wiener (Leipzig). Der Junge solle nicht alles lernen, was er möglicherweise später braucht. Man solle nicht noch weiter spezialisieren. Allerdings sei in der Handfertigkeit noch etwas mehr zu tun. Der einzelne Dozent dürfe jedoch nicht so sehr mit Unterricht belastet werden, daß er nicht mehr forschen kann; das würde der Tod unserer Universitäten sein.

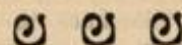
Der Diskussionsleiter erzählte aus seinem Leben von seinem Eifer für physikalische Versuche in der Schulzeit und von seinem weiteren praktischen Arbeiten. Um das Handhaben zu fördern, las er als Universitätslehrer „Praktische Physik“. Er verwies auch auf die Geschicklichkeit, mit welcher der Verfasser der „Geschichte des naturwissenschaftlichen Unterrichtes“ von 1904, Norrenberg, aus den

simpelsten Stoffen Apparate gebaut, und auf die Schwierigkeiten der heutigen Zeit mit ihren kunstvollen Apparaten. Beim Vormachen seien unvergeßliche Eindrücke zu geben, zumal wenn die feinste Präzision den Schluß mache. Auch mit schlechten Apparaten könne man gut lehren, selbst durch die Frage, wie schlecht ein Apparat sei. — Sämtliche Diskussionsredner waren erfüllt von dem Bewußtsein, wie sehr heute die Schwierigkeiten, zumal durch die verschiedene Vorbildung, gestiegen sind. — Der Vortragende sah die Möglichkeit des Zeitgewinnes in der Verengerung des Lehrgeistes, in der Spezialisierung, die eine Notwendigkeit unserer Entwicklung sei. Dem werde sich die Hochschule durch ihre Freiheit am ehesten anpassen können. Wir alle müssen mithelfen, den Kampf ums Dasein zu erleichtern.

Dem Physikvortrag folgte eine Führung durch das Physiologische Institut des Altmeisters Prof. E. Hering. Es kam dabei weniger auf didaktische Besonderheiten als auf einen Überblick über die, im allgemeinen wohl schon bekannten Apparate Herings zur physiologischen Optik an. Mittels des „Plastographen“, der zwei übereinander projizierte Bilder durch ein grünes und durch ein rotes Glas stereoskopisch hervortreten läßt, wurde als Beispiel die Projizierung eines Herzens vorgeschrieben. Sodann kamen Experimente zur Demonstration des simultanen Kontrastes. Neben den Spiegel- und Kreisvorrichtungen war besonders ein Kasten bemerkenswert, in welchem die nämliche Fläche durch ein Hineinblicken unter verschiedenen Bedingungen in verschiedener Helligkeit und Farbigkeit gesehen wird.

Hier sei auch gleich der Führung durch das Psychologische Institut von Prof. W. Wundt gedacht, die tags darauf stattfand. Die Führung war erschwert durch eine übergroße Besucherzahl in den engen Räumen und hatte nur die Demonstration einiger hervorragender Apparate zum Ziel. Wir sahen u. a. die „Höllner'schen Figuren“ auf einem Schirm so projiziert, daß die Täuschung sich auch perspektivisch zeigte. Neben den Apparaten zur Beobachtung der Reaktionszeiten u. dgl. fielen besonders die höchsten und tiefsten Stimmgabeln und Pfeifen auf, insgesamt innerhalb der Grenzen von einerseits 12 bis 14, andererseits bis 65 000 Schwingungen in der Sekunde. Von den reinen Tönen der Stimmgabeln ging es im selben Akkord zu anderen an Obertönen immer reicheren Klängen. Symptome von Affekten wurden durch Kurven der Atmung und des Blutdruckes gezeigt, einschließlich der intermittierenden Formen des Zornaffektes.

Fortsetzung folgt.



## Vom Guten das Beste.

Ein Wort über das „Kinderbilderbuch“.

Von Dr. Richard Dohse.

Heute, wo wir auf allen Gebieten des Kunstlebens vor einer Aberfülle der Produktion stehen, wo sich der leidige Konkurrenz-Kampf in häufig wenig erfreulicher Weise auch in der Kunst bemerkbar macht, ist es dringend geboten, vorsichtig zu sein, bei der Prüfung und Auswahl. Doppelt vorsichtig aber da, wo es sich um Gaben für das heranwachsende Geschlecht handelt, für die Kinder, deren Urteilsvermögen erst langsam geweckt, deren Freude an der Kunst erst begründet, deren an sich reiches Phantasteleben in die richtigen Bahnen gelenkt werden sollen. — Das Buch, das Künstlerische Bilderbuch, wird hier immer eine erste und ausschlaggebende Rolle spielen, denn schon in den ganz Kleinen regt sich bald der Wunsch, etwas Bildhaftes in den Händen zu haben. Ein Wunsch, der im Lauf der Zeit sehr schnell mit dem zweiten verknüpft wird, Erklärungen zu den Bildern zu erhalten, vom einfachen Vers und kindlichen Gedicht bis hin zum Märchen. —

Alles das aber muß wohlweislich der Altersstufe angepaßt und aus der Kinderseele heraus geschaffen sein, und so wird stets derjenige der Meister des Bilderbuches sein, der es versteht, sich restlos hinein zu versenken in das Seelen-, Gemüts- und Phantasieleben des Kindes, der auch das Verstandesmäßige und Lehrhafte dabei nicht außer Acht läßt, es aber immer den ersteren Faktoren zwanglos unterzuordnen versteht. „Es ist unverantwortlich, ungenügende und falsche Bilder sich der Phantasie eindrücken zu lassen; ebenso verwerflich ist es, unbedeutende, wichtige, halb wahre Geschichten dem Kinde in die Seele zu legen, die es vielleicht mit übel angewandter Treue bewahren wird“ sagt O. Willmann in seinen „Pädagogischen Vorträgen“ mit Recht. Klar, wahr, anschaulich und künstlerisch großzügig; das sind 4 unabwiesbare Forderungen für des Kindes erste Bücher. Daß aber gegen diese elementaren Dinge heute noch viel gesündigt wird, ist leider nicht zu leugnen. Das Unter- und Aberbietenwollen spielt da eine schlimme Rolle, und der künstlerische Gehalt leidet not, besonders da, wo das Buch, dem Zuge und dem Drange der Zeit folgend, „billig“ sein soll. Das Billigkeitsprinzip wird dann vielfach derartig in den Mittelpunkt gestellt, daß es naturgemäß nicht wenige Käufer irre macht und besticht.

Mit um so größerer Freude ist daher zu begrüßen, wenn sich ein seit Jahren führender Verlag auf dem Gebiete des Bilderbuches — Jos. Scholz in Mainz — auch hier energisch an die Spitze stellt, mit dem verwerflichen Prinzip „Billig um jeden Preis“ endgültig aufräumt und Bilderbücher auf den Markt bringt, die wohl „billig“ sind, aber trotzdem in jeder Beziehung künstlerisch befriedigen. Man braucht nur wieder die diesjährigen Neuigkeiten zu betrachten und zu prüfen: Wieder ist hier „vom Guten das Beste“ geboten und das schon vorhandene in der gewohnten einsichtigen Weise fortgesetzt und ergänzt. Überall spürt man den klaren Blick für das, was not tut, und ein zielbewusstes und unbeirrtes Fortschreiten auf bewährten Pfaden: nirgends, auch nicht bei den ganz billigen Volksbüchern, ein Abirren in die Niederungen einer kitschigen Pseudokunst. Solid und gediegen in der äußeren Ausstattung, Bild, und Wort in harmonischem Einklang, immer dem Ideenkreis des Kindes glücklich angepaßt, billig und gut, das sind die Eigenschaften, die die Scholz'sche Gesamtproduktion vor anderen auszeichnet.

Zuerst eine Reihe Bücher für die Kleinsten: Wie einladend ist gleich eins der schönsten betitelt: „Komm“, so heißt es und lockt es, und welches Kind wird der Lockung nicht folgen, wenn es nur erst einen Blick geworfen hat in dies prächtige Tierbilderbuch, in dem der Münchner Meister Eugen Oßwald wieder, wie schon vor Jahresfrist in dem im gleichen Verlag erschienenen „Tierleben der Heimat“, seine große Kunst bekundet, die Tierwelt für das Kind lebendig zu machen und zuweilen mit einem schalkhaften Humor in leuchtender Farbenpracht in eine für das Kind sofort verständliche Umwelt zu stellen. Aber der Künstler hat noch eine Gabe bereit nicht minder schön und nicht minder verlockend: „Kikeriki“ kräht der Hahn auf dem Umschlag, so eindringlich und überzeugend, man hört es förmlich. Auch dies ist ein warm zu empfehlendes Tierbuch für die Kleinen, die dank der feinsüßlichen Kunst des Malers gleich die Bilder zu erklären und zu genießen vermögen, wobei dann noch als etwaige kleine Nachhilfe drollige, erläuternde Verslein echt kindlicher Art eine willkommene Ergänzung bieten. — Auch das dritte Weihnachtsbuch von Oßwald ist des höchsten Lobes würdig: „Kingsumher“ führt es uns in die Welt des heranwachsenden Kindes, das anfängt, Interesse für alles zu gewinnen, was in Stadt und Land und draußen am Wasser vorgeht und daher schon an kleinen epischen Gedichten Gefallen findet. Was wird da alles geboten für 3 Mark: Da kann man eine Schlitten-, eine Post-, ja eine Zeppelinfahrt mitmachen. Man kann der Ackerbestellung, der Ernte oder einer lustigen Jagd im Walde beiwohnen. Und wieviel mehr gibt es

noch zu sehen und zu lösen! Ein ganz köstliches Buch, wo sich Maler und Dichter (Ad. Holst) einmal wirklich so zusammengefunden haben, daß man an Vers und Bild in gleicher Weise Freude hat.

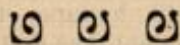
Neben Oßwald ist ein weiterer guter Bekannter aus dem Scholz'schen Verlag mit neuen Büchern für unsere Kleinsten vertreten: Arpad Schmidhammer: Wir kennen und schätzen schon seine früheren, immer wieder aufs neue empfehlenswerten Bilderbücher „Guck hinein“, „Eio Popeio“, „Mucki“, „Drei Helden“ und „Der verlorene Pfennig“ (alle für 2 bzw. 3 Mark käuflich). Und heuer legt er uns nun zwei gleich köstliche Sammlungen von großen bunten Vollbildern lustigster Art als Illustrationen zu lieben bekannten Kinderräumen auf den Weihnachtstisch unter den Titeln: „Ach lieber Herr Schmid“ (1 Mark) und „Frohes Spiel“ (Mk. 1.60). Das ist etwas für die Kleinen: Gesunde Kunst durch und durch, und es kann nicht oft genug betont werden: voll echten warmblütigen Humors. — **Fröhlicher Unterricht** — eine Forderung, die gerade in unserer heutigen Zeit nicht oft genug erhoben werden kann; **„Frohes Spiel“**, eine gleichwertige und wünschenswerte Angelegenheit! Darum: Darum gebt den Kindern fröhliche Bücher, und wendet euch an einen Meister wie Schmidhammer. Der wird eure Kinder ein Lachen aus vollem Herzen lehren! — Oder wendet euch an eine neue Künstlerin des Scholz'schen Verlags: Brita Ellström. Auch ihr Buch macht seinem Titel „Frohe Stunden“ (2 Mark) alle Ehre. — Für die Kleinsten sei endlich noch die absichtlich in drastischen Konturen gehaltenen Anschaubilder erwähnt, die E. Hainsdorff unter dem Titel „Mein Spielzeug“ zusammengefaßt hat, und die als eine Art Vorstufe zu den auch bei Scholz erschienenen Anschaubildern von Hans Schroedter „Mein erstes Buch“ angesehen werden können.

Eine besondere Empfehlung sei denn noch der neuen Fibel mit auf den Weg gegeben, die Wilhelm Kogge in mustergültiger Weise zusammengestellt und Schmidhammer mit Bildern geschmückt hat. Auch dies Büchlein — und dies ganz besonders — muß zum „fröhlichen“ Unterricht beitragen und überhaupt das Kind antregen und beleben, bringt es doch zum ersten Mal leuchtende Farben anstatt der bisherigen Einfarbigkeit und kleine Lesestückchen und Gedichte von gut modernem Empfinden. Schon mit dem altbewährten „A-B-C-Bilderbuch“ von Hans Thoma aus dem gleichen Verlag war die Bahn zu einer künstlerischen Fibel erfolgreich beschritten. Nun haben wir „Des Kindes Fibel“, und es wäre aufs dringendste zu wünschen, daß dies sowohl in schultechnischen wie auch in künstlerischem Sinne gleich tüchtige Buch Eingang fände in die deutsche Schule und ins Haus, wo es ebenso nutz- und freudebringend als eine Art erstes Lesebuch mit anschaulichen Illustrationen verwendet werden kann. Wenn ich nun endlich noch auf eine willkommene Ergänzung der Märchen-Sammlung des Scholz'schen Verlages durch das von Franz Stassen köstliche illustrierte Märchen „Die sieben Raben“ nachdrücklich verweise, so erübrigt nur noch ein warmes empfehlendes Wort für die eingangs schon kurz hervorgehobenen Bestrebungen, auch für das Volk, d. h. für den Minderbemittelten gute Kunst mit dem Leitmotiv „Billig“ zu schaffen. Auch das ist dem Scholz'schen Verlag restlos gelungen mit seiner nunmehr auf 17 Bändchen angewachsenen Sammlung „Künstlerische Volksbilderbücher“, die tatsächlich alles bisher auf diesem oder ähnlichem Gebiete Geschaffene in den Schatten stellen. Auch hier wechseln Anschaubilder mannigfaltigster Art mit illustrierten Reim- und Prosabüchern (mit Bildern von den bekanntesten und besten Künstlern des Verlags) ab, und jeder Band wird, ob auf einfachem Papier oder unzerreißbar hergestellt, für den Spottpreis von 50 Pfg. geboten.

Das ist eine Tat, der man sich rückhaltlos freuen darf und ein Unternehmen, das die regste Unterstützung verdient,

damit das deutsche Volk nun auch wirklich Nutzen daraus zieht und die Kinder auch der Unbemittelten gleichfalls des Segens teilhaftig werden, der durch ein gutes Buch verbreitet wird und der — das muß ja der Wunsch eines jeden aufrichtigen Volksfreundes sein — auch gerade in ihre Herzen hineinleuchten muß nach dem schönen Wort von Heinrich von Seydlitz:

„Gib Deinem Kind ein gutes Buch,  
Und sei gewiß, Du gabst genug;  
Ein gutes Buch ist Sonnenschein,  
Der tief sich legt ins Herz hinein,  
Ist Samen auf ein Blumenbeet,  
Daraüber Gottes Odem weht.“



## Handbuch der Jugendpflege.\*)

Eine Buchbesprechung.

IV.

Die kriminalpolitischen Forderungen der vorliegenden Lieferung erscheinen im gegenwärtigen Zeitpunkt außerordentlich bemerkenswert, weil dem Bundesrat der Entwurf eines Gesetzes über das Verfahren gegen Jugendliche vorliegt, also die Frage beantwortet werden kann, inwieweit die Reichsregierung diesen Forderungen aus freien Stücken entgegenzukommen gewillt ist. Wie weit man ihnen tatsächlich entgegenkommen wird, das hängt allerdings von der Beratung und Beschlussfassung des Reichstags und des Bundesrates ab; darüber läßt sich nichts Bestimmtes voraussagen.

Unser Werk verlangt die Hinaussetzung der Strafmündigkeit vom 12. auf das 14. Lebensjahr und mit Recht. Es ist ein wahrer Jammer, unsere Jungen, die zu den Eltern und Lehrern gehören, während des schulpflichtigen Alters vor Gericht erscheinen zu sehen, um zu büßen, was die Gesellschaft vielleicht zu einem großen Teil an ihnen verschuldet hat. Wir gehören keineswegs zu denen, die da sagen, von Natur aus sei das Kind gut; es ist allerdings auch nicht schlecht. Aber wer die Neigung zu einem schrankenlosen Begehren, das sich in allerzühfester Zeit dem Wohlwollen der Eltern, das sich in aller verständigster Form äußert, mit einem Eigensinn entgegensetzt, der auch für das leibliche Wohl alles befürchten läßt, leugnet, hat keinen Blick in das Kinderzimmer hineingetan. Und wenn Rousseau meint, durch die Folgen seines Eigensinnes müsse das Kind zur Vernunft geführt werden, so werden vielleicht 40% und mehr das Leben lassen müssen, ehe die Vernunft kommt. Rousseau hat **nicht** einen Blick in das Kinderzimmer hineingetan, er hat seinen Zögling dem des Engländer Locke nachkonstruiert, und nun konstruieren unsere Pädagogen um die Wette, während, wie die hl. Schrift lehrt, die Lust zum Bösen im Herzen des Menschen wohnt (die Erbsünde), die die sittliche Erziehung ja erst zu einer vernünftigen Handlung macht und ihr ein vernünftiges Ziel setzt. Diese Grundwahrheit und das Erziehungsziel par excellence wird aber verworfen, und es fehlt nun die kundige Hand, die unserer Jugend den Lebenspfad vorzeichnet und sie darauf mit Energie festhält. Daher das riesenhafte Anschwellen der Zahlen in der Jugendkriminalistik. Aber dürfen wir die Jugendlichen dafür büßen lassen, daß die Gesellschaft sie in einem großen Teil ihrer Glieder entweder nicht erziehen will oder das Vermögen zur Erziehung geradezu eingebüßt hat? Leider wird die harte Antwort lauten: Die Jugendlichen müssen diese Schattenseiten im heutigen Gesellschaftsleben büßen; aber menschliches Em-

\*) Herausgegeben von der Zentrale für Jugendfürsorge. Schriftleitung Dr. jur. Quenning, Berlin. Verlag Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) Langensalza 1912. Preis der Lieferung 80 Pf. Nach Abschluß (12—10 Lieferungen) tritt eine Erhöhung des Preises ein.

pfinden legt den Wunsch nahe, sie soll solange nicht für den Mangel an Erziehung büßen, als Hoffnung zu einer Wendung zum Besseren in der erzieherischen Einwirkung gestattet ist. Die Hinaussetzung der Strafmündigkeit vom 12. auf das 14. Lebensjahr wird von dem Reichstag mit aller Kraft angestrebt werden, wenn in dieser gesetzgebenden Körperschaft pädagogische Erwägungen eine Stätte finden.

Einen Punkt von größter Wichtigkeit faßt die vorliegende dritte Lieferung ins Auge, der Gesetzentwurf leider nicht. Sie meint nämlich: „Es herrscht im allgemeinen Abereinstimmung darüber, daß die Einsichtsfähigkeit, wie sie das Strafgesetzbuch zur Voraussetzung der Strafbarkeit gemacht hat, kein glückliches Unterscheidungsmerkmal bietet, einmal, weil sie die Strafvoraussetzungen lediglich auf die Intelligenz abstellt, sodann, weil deren rückwärtschauende Prüfung auf den Zeitpunkt der Tat für den Richter eine allzu schwierige Aufgabe ist. Einfacher ist es, dem Richter die Freisprechung zu gestatten, wenn er der Ansicht ist, daß die allgemeine Reife des Täters hinter dem Normalmaß seines Alters zurückbleibt und sich für strafrechtliche Repression nicht eignet.“

Das letztere hieße wohl „den gordischen Knoten durchschneiden“ und zeigt, wie hilflos die Rechtspflege wird, wenn sie ein rein pädagogisches Rätsel lösen soll. Aber sehr richtig ist die Beanstandung, die Strafbarkeit des Delikts ausschließlich nach dem Stand der erreichten Intelligenz abzumessen. Gewiß wissen in 95 von 100 Fällen die jugendlichen Sünder, daß das Stehlen nicht erlaubt ist und daß den Betroffenen gesetzliche Strafe trifft. Aber diese Einsicht wiegt doch sehr leicht im Augenblicke der Versuchung. Dem intellektuellen Moment treten die Reize gegenüber, womit die Vorstellung die erlangt gedachten Objekte schmückt. Diese Reize haben ihren Grund vielleicht in einem leiblichen oder seelischen Bedürfnis, durch eigene Verkehrtheit oder von einer schlechten Erziehung geschaffen, oder in einer ungezügelter, nicht richtig geleiteter Phantasie, oder in einer gemütsarmen oder gemütsrohen Behandlung durch Eltern, Haus oder Schule oder leider, leider, durch eine solche Behandlung von beiden Seiten zugleich. Wir muten oft unsern Kindern schrecklich viel zu, einen Heroismus, wie er auf dem Schlachtfeld nicht anzutreffen ist. Es fehlt uns das Empfindungsvermögen in geradezu erschreckender Weise. Und doch schützt unsere Intelligenz uns selbst vor den allergrößten Torheiten nicht. Wir haben tausend Entschuldigungsgründe. C'est la faiblesse humaine. Nitinua in vetitum, semper cupimusque negata. Aber gehts um die Kinder: Haut sie, haut sie. Man rede uns nicht ein, daß da die Reformer eine Aenderung gebracht hätten, Ganz im Gegenteil, wo das Geschrei am größten, ist vielfach die innere Ungerechtigkeit am schärfsten.

Wir müssen erziehen und vom erzieherischen Standpunkt aus die Jugenddelikte beurteilen. Erziehen heißt aber auch, für eine psychische Struktur der Jugend besorgt zu sein, daß die Wahlfreiheit des freien Willens eintreten kann. Sonst erzeugen wir ein Heer Jugendlicher von stärkerer und schwächerer Willensabnormität, Willenskranken, gegen die wir selbst unmöglich gerecht im Urteil zu sein vermögen. Es wird also wirklich Sorgen in der Erziehung geben, die wichtiger als die Feststellung sind, ob die Caries einen Zahn ergriffen hat, auch ein Abel, welches mitunter den Heilkünstler veranlaßt, den gesunden Zahn neben dem kranken auszugiehen. Errare humanum, aber weh tuts.

Die psychische Struktur der heranwachsenden Jugend sollte und müßte Gegenstand der weitgehendsten Fürsorge sein. Sie ist es nicht mehr. Die monistischen Anschauungen eliminieren die Psyche. Für ein Nichts braucht man keine Sorge zu tragen. Besteht das Psychische nur in Begleiterscheinungen physiologischer Prozesse (Wundt) und ist kein Träger des Seelenlebens vorhanden, so läuft die Sache nach einer Seite auf die nämliche Sorglosigkeit wie im ersten Fall hinaus. Nur wird man sich

bemühen, der Leibespflege die allergrößte Sorgfalt zuzuwenden nach dem Grundsatz: sine corpore nihil. Es dürfte keine Frage sein, daß Wundts Aktualitätstheorie heute die Staatspädagogik fast in demselben Maße beeinflusst, wie früher ungefähr ein halbes Jahrhundert hindurch Hegels dialektische Philosophie das gesamte Regierungssystem befeelte. Aber auch heute schon warten draußen die Füße, die die herrschende Anschauung zu Grabe tragen wollen. Psychische Erscheinungen ohne Psyche — eine *contradictio in adjecto* — ein Widerspruch in sich. Darüber kommt selbst Jobl (Wien) nicht hinweg. Es beginnt die Zeit der Konzessionen. Und so wird heute wie immerdar die Festlegung der Staatspädagogik auf ein philosophisches System die unerwünschtesten Erscheinungen nach sich ziehen. Der Philosophie keine Feindschaft! Aber der Herrscherstab darf keiner ohne weiteres übertragen werden. Der gesunde Menschenverstand, der nicht spintifert, aber sich auf die umfassendste Erfahrung zu stützen als Lebensnotwendigkeit empfindet, der beanspruche mit Erfolg in den Erziehungsmeditationen den ersten Platz! Es kommen sonst die Zeiten, die mit verächtlichem Lächeln auf die vorausgegangenen, nun als minderwertig erkannten Zeiten, zurückblicken und selbst das Gute in ihnen nicht zu werten wissen und gerade hierdurch den Grund zu demselben Schicksal sich bereiten. Dieser Erscheinungen wolle man sich doch stets erinnern, wenn man von berufener Seite aus Umfang und Inhalt des staatlichen Erziehungswesens bestimmen will.

Es dürfte die Frage: „Hatte der Sträfling bei der Verübung der Tat die erforderliche Einsicht in die Straffälligkeit seiner Handlung gehabt?“ in vielen, in den meisten Fällen zu bejahen sein, und doch dürfte diese Bejahung mit einem scharfen Stachel der Ungerechtigkeit sich in das Herz des jungen Sünders, aber auch in das Herz des Pädagogen senken, der sie, so gestellt, beantworten muß. Die Einsicht in die Straffälligkeit bildet sehr oft ein Moment aller geringfügigsten Bedeutung. Die Frage ist diese: Hat die jugendliche Psyche von Natur aus und durch die Erziehung eine solche Struktur nach der intellektuellen, affektiven und praktischen Seite betrachtet, erhalten, daß die Elemente der freien Willensbestimmung im Augenblick des Entschlusses ins Spiel treten konnten oder nicht? Ist die Verantwortungsmöglichkeit vor sich selbst, vor der höchsten sittlichen Instanz im Gewissen, vor Gott selbst — gegeben oder nicht? Danach wird sich der Eintritt der innerlich berechtigten Straffälligkeit richten.

Wir können uns nicht schmeicheln, eine für die Strafrechtspflege dienliche Formel gefunden zu haben. Es wird sehr schwer sein, eine solche zu bilden; denn das Leben spottet nun einmal Schablonisierungen. Aber unmöglich befriedigt die Gepflogenheit, die Intelligenz als einzige Begründung der Straffälligkeit gelten zu lassen. Der Vorschlag unserer Lieferung, der Richter möge sich die Frage beantworten, ob die allgemeine Reife des Täters hinter dem Normalmaß seines Alters zurückgeblieben ist, öffnet der subjektiven Einschätzung Türe und Tor und kann fast ebensowenig befriedigen, wenn auch der Begriff der „allgemeinen Reife“ ein Korrektiv in sich birgt. Daß der Gesetzentwurf dieser ungemein wichtigen Frage gar keine Beachtung schenkt, ist ein schwerer Mangel. Dem Handbuch für Jugendpflege wird man es zu einem großen Verdienst anrechnen müssen, daß es die Gedanken des Lesers nach der verschiedensten Richtung hin aufs wohlthätigste in Bewegung setzt. Daher empfehlen wir auch vorliegende Lieferung, deren Besprechung übrigens noch nicht beendet ist. Vor allem pflege man für die Jugendpflege kein bürokratisches Fächerwerk. Es ist so wie so fast zum Ersticken. Diesen verhängnisvollen Zug entzieht eine allseitige Betrachtung, wie sie das Handbuch darbietet, aufs sicherste den Boden; dabei regt sie zu einer geistigen Mitarbeit an, die der allgemeinen Wohlfahrt nur dienlich sein kann.

## Übungen und Geistesport.

Französisch.

Sans doute pourrait on trouver dans son oeuvre d'autres aspects de la raillerie, depuis la moquerie légère, qui lance sournoisement son trait, jusqu'au badinage aimable, souriant, un peu ému parfois; mais c'est dans la drôlerie énorme, débordante, impétueuse, renversant tout sur son chemin que réside l'originalité réelle du romancier. Quoi de plus vraiment comique que la scène où David Copperfield est présenté à Mr. Micawber, gros et court, au visage rebondi et au crâne complètement chauve et reluisant, qui sous ses habits râpés affecte des allures de gentil homme, fait balancer sur sa poitrine un monocle, dont il se sert naturellement jamais et s'appuie, de la main gauche, sur une canne à larges glands; qui pour exprimer la plus simple idée s'embarasse dans une série de phrases prétentieuses dont il lui est impossible de venir à bout; et qui s'en va majestueux, la canne sous le bras, le nez en l'air, et fredonnant quelque couplet? Voyez encore, dans Pickwick, l'ineffable Alfred Jingle, le maigre bonhomme dégringandé qui conte, en un style tout en saccades, ses aventures merveilleuses en Espagne et aux »indes Occidentales«, qui décrit son exploit imaginaire à tout le monde, non seulement à la romanesque soeur de Mr. Wardle, mais, sous le déguisement d'un certain capitaine Fitz-Marshall, au maire même d'Ipswich, Mr. Nupskins, qui le présente à ses amis comme le fiancé de sa fille Henriette. Jamais enfin les personnages de Dickens ne provoquent plus irrésistiblement le rire qu' lorsque ils sortent directement du peuple, comme les deux Wellers, père et fils, l'un conducteur de voiture publique et très fier de son métier, brave homme qui fume placidement sa pipe au long du jour, qui pourtant a deux haines farouches, les veuves et les méthodistes, l'autre Samuel, le serviteur de Mr. Pickwick, véritable gamin de Londres, adroit et rusé, toujours, prêt à faire des grimaces, à rire de bon coeur, à préparer quelque farce, avec toujours sur les lèvres une réponse impertinente, une saillie ou une image bouffonne.

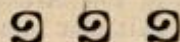
Englisch.

The Hand.

2.

The hand gives expression to the genius and the wit, the courage and the affection, the will and the power of man. Put a sword into it, and it will fight for him; put a plough into it, and it will till for him; put a harp into it, and it will play for him; put a pencil into it, and it will paint for him; put a pen into it, and it will speak for him. What will it not do? Wath has is not doue? A steam engine is but a larger hand, made to extend its powers! An electric telegraph is but a long pen for that little hand to write with! All our huge cannons and other weapous of war, with which we so effectually slay our brethren, are only Cain's hand made bigger, and stronger, and bloodier! What, moreover, is a ship, a railway, a light house, or a palace; what, indeed is a whole city, a whole continent of cities, all the cities of the globe, nay, the very globe itself, in so far as man has changed it, but the work of that giant hand, with which the human race, acting as one mighty man, has executed its will! When I think of all that the human hand as wrought, from the day when Eve put forth her hand to pluck the fruit of the forbidden tree, to that dark hour when the pierced hand of the Saviour of the world were nailed to the tree of shame, and of

all that human hands have done of good and evil since, I lift up my hand and gaze upon it with wonder and awe. There is no implement which it cannot wield, and is should never in working hours be without one. For the King's hand there is the sceptre, and for the soldier's hand the sword; for the carpenter's hand the saw, and for the smith's hand the hammer; for the farmer's hand the plough; for the miner's hand the spade; for the sailor's hand the oar; for the painter's hand the brush; for the sculptor's hand the chisel; for the poet's hand the pen; and for the woman's hand the needle.



**WUUUU Rundschau. WUUUU**

**Lesefrüchte:** Euer Kind soll sich bei euch zu Hause fühlen und sich nicht wie ein Eindringling vorkommen, der überall im Wege ist, und dem Luft, Spielraum und freie Bewegung fehlen. Es soll wohl stets gehorchen; aber es soll vor allem gehorchen wollen. Im Wollen liegt der Wert des Gehorsams. Es daran zu gewöhnen, ist schon viel; ihm aber das aufrichtige Verlangen, gerne zu gehorchen, einzuflößen, das ist noch viel mehr. Fragt euch, ob ihr schon so weit seid.

Frau Adolf Hoffman-Gens, Mutter.

**Vom Monismus.** Der materialistische Monismus verkündet immer wieder sein schon tausendmal widerlegtes Dogma: Alles ist Materie und nur Materie. Den Geist läßt er nur als eine Eigenschaft, als eine Begleiterscheinung, als eine Funktion des Stoffes gelten. Ebenso einseitig erklärt der Spiritualismus den Stoff nur für eine niedere Stufe des Geistes. Der sogenannte Identitätstheoretische transzendent Monismus gibt zu, daß sich weder der Geist auf den Stoff, noch der Stoff auf den Geist zurückführen läßt. Um aber doch zu seinem Einheitsdogma zu kommen, bringt er doch das Kunststück fertig zu sagen: „Innerhalb der Erfahrung muß die wesentliche Verschiedenheit und daher Unreduzierbarkeit der beiden Wirklichkeitsgebiete aufrecht erhalten werden; in der metaphysischen Sphäre dagegen schmelzen beide Hälften zu einem einzigen, wesensgleichen Ganzen zusammen. Nur unserer unvollkommen sinnlichen Erkenntnisfähigkeit erscheint diese transzendent wesenhafte Einheit bald im groben Arbeitskittel der Materie, bald im Lichtgewande des Geistigen!

Aus Natur und Kultur. Maria Verlag, München.

**Sport und Spiel?** Das läßt sich auch bei unseren Verhältnissen nicht wegdisputieren, daß der Sport im Verlaufe der letzten Jahre sich unserer Schuljugend und vielerorts indirekt und direkt auch unserer Schulen in einer Weise bemächtigt hat, daß ein geregelter Schulbetrieb und erst recht die Erreichung des der Schule und der Familie gesetzten Hauptzweckes immer mehr in Frage gestellt und gefährdet wird. Wir sehen des weiteren, wie eine **gellende Reklametrommel** sportlicher Anmaßungen vielfach unsere Presse beherrscht, um auf Kosten von Familie und Schule sich ins Volksleben einzunisten und einzufressen. Demgegenüber gibt es nur eine Haltung von Familienvätern, Schulbehörden und Lehrkräften: Die Sportsexe und vergeblichen Gesundheitsapostel dürfen uns unsere Schule und unsere Familie nicht ruinieren. Auch darum principiis obsta, ne quid res publica detrimendi capiat.

Nach Eins. Päd. Blätter.

**Um die Universitäten herum.** Ja, so ist es. Aber gewaltige Zeiträume, über unendliche Einöden hinweg, halten und hielten die großen Geister der Welt Zwiesprache

und es knüpfen die fruchtbarsten Gedanken der Gegenwart an die erhabensten der entlegensten Vorzeit an. Das, ihr jungen Herren, besonders ihr jungen Herren Kollegen, deren bewunderndem Blick „Muggensturm zum Mekka“ werden könnte, und die der Entwicklungsgedanke wie die emanzipierte Damenwelt fasziniert, erinnert euch wohl des schönen Sages von Nietzsche, der in uns das Bild zweier Riesen entstehen läßt, der eine an der Küste des Pazifischen Ozeans, der andere an dem Strande der Atlantik, die Gedanken sich mitteilen, die, entsprechend der Weite des Raumes die Welt umspannen und zum Throne der Gottheit bringen. Der weite Raum verschwisterte sich mit der unendlichen Zeit!

Manche Welle war dahingeflutet im unendlichen Strome der Zeit. Jahrhunderte waren Jahrhunderten gefolgt, und die Welt hatte sich natürlich — klopfte mein Herz und jubelte — **entwickelt!** Im fernen Osten pilgerte ein Mongole mit den Spuren ungewöhnlichen Gedankenreichtums auf dem Anstige nach fernem Orte um den berühmten Lao-tse zu hören. Und nach längerem Aufenthalte kehrte er zurück, niedergeschmettert in dem eigenen Selbst und überzeugt, daß niemals die Menschheit zu dem kühnen Gedankenflug eines Lao-tse sich entwickeln könne; „denn“, so spricht der wissensbegierige Mongole, eine wahre Verkörperung selbstbewußter Energie, „ich komme von Lao-tse und bin sprachlos über den Gedankenreichtum und Ideenflug dieses Mannes. Seht, steigen die Gedanken eines Mannes hoch und weitfliegend empor, wie der Vogel in der Luft, so sind meine der Pfeil, der den Hochschwebenden holt und mit bringt. Sind sie wie der Hirsch auf weiter Flur, so sind meine gleich dem Jagdhund schnell und holen ihn ein. Sind sie so tief wie der Fisch in unabsehbarem Abgrund, so sind meine gleich der Angel, die ihn befördert zum Tageslicht. Wenn aber die Gedanken dem Drachen gleich, unerreichbar und unverwundbar im Aether schweben, dann kann auch ich sie nicht erreichen. So ist Lao-tses Geistesiefe und Gedankenflug gleich dem Drachen. Ich stehe da mit offenem Munde und bin keines Wortes fähig.“

Und wieder sind 2500 Jahre im Strome der Zeiten dahingerauscht, eine respektable Zeit für die Menschheitsentwicklung. Das chinesische Volk wurde buchstäblich zahlreich wie der Sand am Meer und entwickelte und entwickelte sich, häufte Bücher auf Bücher in der Kaiserspalz zu Peking, schwamm in gewissen Zeiten in Strömen von Blut, und zeigte in den jüngsten Tagen, daß der berühmte Nationalkonvent gelehrige Schüler im Osten hat. Und die Entwicklung führte wohl weit über Lao-tse hinaus. O weh; als Zerrbild und Frage treten Lao-tse und Kong-tse uns im heutigen Volke entgegen. Mit seinen Geistesriesen kann das chinesische Volk keine Zwiesprache halten, denn es scheint, die Entwicklung schreite hier vom Menschen, dem Liebling der Gottheit, zum Affen, dem Zerrbild der Schöpfung, das nicht aufrechtgehen wie der Mensch, und nicht wie der leichtbeschwingte Vogel sich in die Krone der Bäume dem Himmel entgegen zu erheben vermag.

Wer aber vermag Zwiesprache zu halten mit dir Lao-tse, dem selbst ein Kong-tse, ein Confucius, denn das war jener mongolische Pilger, nicht zu folgen vermag?

**Zur Jugendschriftenfrage.\*)** Den hochgespannten Zielen, die Herr Falkenberg der Jugendlitäre zuweist, kommt Lews Ausspruch sehr entgegen: „Wenn unsere Volksschulen das sind, was sie sein sollten, muß man von ihnen doch erwarten, daß sie die begabteren Kinder in 8 Schuljahren etwa zu derselben geistigen Reise bringen, zu der Schüler in den höheren Schulen in derselben Zeit kommen.“

Wie steht es nun aber in Wirklichkeit mit den Resultaten der verschiedenen Bildungsgänge? Es ist lange

\*) Jugendlitäre und Kulturleben, mit einem Nachwort und Winken für die literarische Fortbildung von Heinrich Falkenberg. Verlag der Jos. Köfelschen Buchhandlung. Rempten und Münster.



nicht so beschämend, wie die Herren Tews und Falkenberg anzunehmen scheinen. Der Volksschulabiturient auf normalem Bildungsstand hat absolut keinen Grund, mit einem Unter- und Obertertianer seinen Bildungserwerb zu vertauschen. Vor allem erfreut er sich einer Geläufigkeit in der Anwendung der für das Leben unentbehrlichen praktischen Kenntnisse, die durchaus nicht alle Mittelschüler bis zu ihrem Abiturium hinauf sich zu verschaffen in der Lage sind. Tüchtige Verwaltungsbeamte, die sich schmeicheln dürfen, dereinst ihre Aspirationen in durchaus berechtigter Weise bis zu den Ministerstühlen auszudehnen, wissen das gesunde Urteilsvermögen unserer Landbevölkerung sehr wohl zu schätzen. Ihnen gegenüber treten Abgeordnete mit nur Volksschulbildung, die ihren Platz nicht nur in ausgezeichneter Weise auszufüllen vermögen, sondern in führender Stellung ihre Fraktionen vor den verhängnisvollsten Verbindlichkeiten für die Zukunft bewahren würden. Es sei hier an den kürzlich verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Müller aus Welschingen in Baden erinnert. Wir haben manches Stündchen mit ihm verplaudert und erkannten stets mit großer Freude, daß nichts die Forderung „gerecht zu sein“, in seinem Gewissen zu übertönen vermochte. Andere Fraktionen haben ebensolche prächtige Kernnaturen in ihrer Mitte. Zu ihren Lebzeiten läßt sich nicht darüber sprechen. Solcher Männer birgt das Volk noch sehr viele in seiner Mitte. Die Umstände und Zufälligkeiten des Lebens gestatten ihnen nicht, hervorzutreten und unbewußt den Beweis zu liefern, wie viele tausend von Studierten, auch pädagogische Reformer, sie hinter sich lassen. Die mittelmäßig und schwach veranlagten Beamten und Angestellten haben zumeist keine Ahnung davon, wie es um sie steht und wie richtig sie das Volk einschätzt.

Ob diese vorzüglichen Früchte der Volksschulbildung in ganzem Umfange auch in der Zukunft sich zeigen werden, muß billigerweise sehr bezweifelt werden. Die politische Voreingenommenheit des Parteilebens bedroht sie mit den schwersten Gefahren. Die Unbefangenheit im Urteil ist eben ein unersehbares Gut, eine wahre Edel-pflanze, die aber heutzutage so ziemlich auf den Sandboden gesetzt ist. Diese Unbefangenheit aber stellt sich nicht dadurch her, daß man sich heute an dieses Buch, morgen an jenes Buch hinwirft, sondern dadurch, daß man in den wichtigsten Fragen des Lebens den absolut sicheren Pfad der christlichen Lebensführung geht. Nur dadurch wird der Mensch sich selbst gegeben; die äußeren Eindrücke, auch die der Lektüre, rufen dann Gestalten und Bilder hervor, über die nun der Zusatz des billigenden oder mißbilligenden Urteils aus dem Empfindungsvermögen ohne Bestechlichkeit erfolgt. Wie erzeugte sich auch sonst die dem Buche gegenüber absolut notwendige Selbständigkeit des ästhetisch-ethischen Urteils? Welch tolles Verhalten zeigt die Welt? Heute schwärmt sie für Nietzsche, nachdem sie gestern den Manen eines Marx und Lassalle Weihrauch gestreut hat. Alles ist möglich bei denen, deren Geistesleben und -weben aus vagen, subjektiven Empfindungen stammt. Der Mensch muß erstens und vor allem Herr seines Trieblebens sein. Nur aus dem friedlich unbewegten See leuchtet den Gestirnen ihr freundliches Antlitz entgegen. Der stürmisch bewegte Wasserspiegel ist eine Quelle der optischen Täuschung, aus der gebogenen und verbogenen Glasfläche grinsen Larven entgegen. Es müssen zuerst Bedingungen verwirklicht werden, bevor man zu einem Genuß ästhetischer Natur gelangen kann. So lange dies nicht möglich ist, dürfen wir den ästhetischen Kanon wirklich Gebildeter doch nicht zu dem der Kinder machen. Aber auch aus anderen noch zu erwähnenden Grund nicht.

**Wie wird in den Konferenzen des Katholischen Lehrervereins gearbeitet?** Bezirkskonferenz Rastatt-Baden. Aufgabe und Zweck der Bezirkskonferenzen ist, neben der Pflege der Gemütlichkeit, praktische Arbeit zu leisten für Schule und Lehrerstand. Wir holen uns hier Belehrungen, tauschen unsere Erfahrungen aus und gewinnen

so wieder vieles für die Erziehung und den Unterricht. — Vorbildlich hierin waren bisher die Tagungen der Bezirkskonferenz Karlsruhe-Etlingen. Im Zeichen praktischer Arbeit stand auch die Tagung der Bezirkskonferenz Rastatt-Baden am Mittwoch, den 20. Nov. ds. Js. Die Konferenz war sehr gut besucht. Das Thema lautete: „Ist eine Reform des Religionsunterrichtes in der Volksschule notwendig?“ Referent war Herr Strobel-Karlsruhe. Dieser Vortrag war als Einleitungsvortrag zu weiteren Referaten über diese Frage gedacht. In treffender Weise erledigte sich der Herr Referent seines schweren Themas. Die Ausführungen waren getragen von tiefem Ernst für die hl. Sache. Der Referent führte aus, daß eine Reform des Religionsunterrichtes notwendig sei. Für uns käme aber nur die methodische Seite in Betracht. An den Grundlagen unserer Religion können und wollen wir nichts ändern. Für die Grundlage ist nur die Kirche kompetent. Redner gab noch Winke und Wege, wie man bei Behandlung dieser Frage zu Werke gehen könnte. — An den Vortrag schloß sich eine sehr anregende Diskussion an. Es wurde, wie schon auf einer Konferenz in Karlsruhe, in der dasselbe Thema behandelt wurde, die Anregung gegeben, nach Ausarbeitung und weiterer Besprechung dieser Frage eine gemeinsame Konferenz mit den Hrn. Herren Prüfungsinspektoren abzuhalten und dabei unsere Meinungen gegenseitig auszutauschen. So ist ein kräftiger Schritt vorwärts gemacht worden in einer wichtigen Frage, die die Gemüter mehr denn je bewegt, und man darf nur hoffen, daß die große Sache glücklich und erfolgreich zu Ende geführt werde „zum Segen unseres katholischen Volkes und unserer Kirche“.

A. M.

**Konferenz Mannheim-Heidelberg.** Am Mittwoch den 21. November tagte die Konferenz bei recht erfreulicher Beteiligung im Luthhof zu Heidelberg. An der Hand der in der „Bad. Lehrerzeitung“ erschienenen Lehrplandesprechungen wurde der Schönschreibunterricht in so gründlicher Weise erörtert, daß die Stunden im Fluge dahineilten und das wichtige Thema nicht einmal vollständig zum Abschluß gebracht werden konnte. Jedenfalls werden wir in unserer nächsten Versammlung unsere Stellung zu den Vorschlägen in der „Bad. Lehrerzeitung“ in kurzen Worten zu präzisieren haben, so daß dann ihre Mitteilung an dieser Stelle erfolgen kann. Sie werden im gegenwärtigen Zeitpunkt aber auch kurz mit den neuen amtlichen Vorschriften in Beziehung zu setzen sein. Dann wird in die Besprechung des Leseunterrichtes eingetreten werden, wobei sich zweifellos die anregendsten Momente ergeben werden. Doch gilt die nächste Konferenz vor allem der Feier des erhabenen Geburtsfestes Sr. Majestät des Deutschen Kaisers.

Aber dem Verlauf der Konferenz waltete ein sehr günstiger Stern. Die Ausführungen einiger junger Herren ließen eine pädagogische Begeisterung, eine felsenfeste Berufstreue und eine so umsichtige methodische Erwägung erkennen, daß es für die „Bad. Lehrerzeitung“ eine Ehre ist, für diese Männer offen und entschieden einzutreten, damit nicht fremder, antireligiöser und politischer Fanatismus die hoffnungsvollsten Blüten in der badischen Lehrerschaft vorzeitig zum Welken bringt. Möge man sich der Einsicht dieser Notwendigkeit nirgends verschließen, am wenigsten innerhalb der Lehrerbildungsanstalten. So viel Vorbildliches wird von ihnen berichtet, daß es einem unendlich leid tun würde, wenn man in ihrer allgemeinen Wertschätzung auch nur bei einer einzigen Vorsicht obwalten lassen müßte.

**„Ein Pforzheimer Schulfall.“** Der „Badischen Landeszeitung“ wird geschrieben: „Der Unterlehrer Baumann aus Pforzheim wirkte mit kurzer Unterbrechung in den Jahren 1907—1910 in Pforzheim. In dieser Zeit hatte er einen sogenannten Vertrauensposten in einer etwas schwierigen Klasse. Von seiner Behörde erhielt er nebenbei

noch die Erlaubnis zu privater Lehrtätigkeit an einer Handelsschule. Bei einer Stellenbesetzung wurde aber Baumann der Schulkommission durch Stadtschulrat Ziegler nicht vorgeschlagen. Der Vater des Baumann beschwerte sich darüber. Von maßgebenden Stellen wurde nun der Schulleiter aufgefordert, sich zu äußern. Derselbe führte verschiedene Gründe an, weshalb er Baumann nicht empfohlen habe; die Gründe sind dienstlicher und außerdienstlicher Art; sie sind geeignet, den Unterlehrer Baumann bei der Oberschulbehörde in ein ungünstiges Licht zu stellen. Davon hätte der Lehrer Baumann keine Ahnung bekommen, wenn nicht der Vater Baumann sie erfahren hätte. Derselbe vertrat nun die Interessen seines Sohnes in einer so energischen Weise, daß es zu einer Beleidigungsklage des Herrn Stadtschulrats Ziegler gegen ihn kam. Bei dem nun folgenden Prozeß stellte die Strafkammer fest, daß Stadtschulrat Ziegler in seinem Bericht Behauptungen aufgestellt habe, die sich nicht aufrecht erhalten lassen und durch die der Unterlehrer Baumann geschädigt wurde. Das Gericht sprach deshalb den Vater Baumann frei."

Wir haben auch sonst schon aus Lehrerkreisen Mitteilungen bekommen, aus denen man schließen mußte, daß in ähnlich gelagerten Fällen wie hier, sehr summarisch verfahren wurde — zum großen Erstaunen der Beteiligten. Das Verlangen, daß dem Hauptbeteiligten von ihm betreffenden Beschwerden stets Mitteilung zu machen sei, damit er sich selbst dazu äußern kann, ist unseres Erachtens ein selbstverständliches bzw. durchaus berechtigtes. Nichts erbittert mehr, als Beurteilung und Zurücksetzung seitens einer Behörde gegenüber dem Untergebenen, ohne daß letzterer weiß, wie sich dieses ungünstige Urteil erklärt."

So ist zu lesen in Nr. 305 des „Bad. Beobachter“ vom 22. November.

Wir wollen gegen keine Person Vorwürfe irgend welcher Art erheben, wenn wir uns auch der Überzeugung nicht verschließen können, daß dieser Pforzheimer Schulfall auf Mängel im Schulwesen hinweist, die typisch genannt werden müssen und mit dem Systemrektorat unauslösllich und untrennbar verbunden sind. Die Lehrerschaft leidet an einem **Aberfluß an Aufsichtsorganen**. Die mittleren Organe, welche früher, wie es das Wohl der Schule und der Lehrerschaft unbedingt verlangt, die untersten und dem Lehrer zunächststehenden waren, empfangen heute über die Berufserfüllung und Berufsqualität der Lehrer mündliche Berichte der untersten Instanzen, zuweilen in übergroßer Zahl, deren Wert hinsichtlich der Objektivität und der sachlichen Zuverlässigkeit in keiner Weise feststeht. Ohne es zu wollen, sehen die mittleren Organe zuletzt mit fremden Augen, hören mit fremden Ohren, ohne daß sie und die beauftragten Lehrer auch nur die mindeste Gewähr dafür besitzen, daß diesen Lehrerurteilen vom Standpunkt des Rechts, der Billigkeit und der beruflichen Begründetheit den unerläßlichsten Bedingungen entsprechen. Der Lehrerschaft aber wird es geradezu unmöglich, an einen Maßstab strenger Unparteilichkeit zu glauben, nicht weil sie eine bewußte Parteilichkeit annehmen möchte, sondern weil die Art der Aufsicht sie ganz von selbst unmöglich macht. Ob die Beurteilung berechtigt oder unberechtigt ist, hängt von dem Zufall ab, von dem Maß, mit dem die untersten Instanzen ihre subjektiven Eigenheiten und Liebhabereien objektiven Berufsnormen zu unterstellen und sich selbst den methodischen Liebhabereien, den wenig angebrachten Steckenpferdreitereien und den beruflichen Privatanschauungen der übergeordneten Instanzen eine männlich vornehme Selbstständigkeit zu wahren vermögen. Hinc illae lacrymae. Die objektive Norm für die Beurteilung ist geschwunden und mußte notwendigerweise mit dem Systemwechsel d. h. mit der Schaffung der niederen Aufsichtorgane, der sogenannten Fachaufsicht, die in Wahrheit ein Zerrbild wahrhaft wohlthätiger beruflicher Fachaufsicht ist, schwinden, da berufliche Beurteilung aufgrund objektiver Normen einer-

seits und Aufpassen und fabrikmäßiges Inspizieren andererseits in vollendetem Gegensatz einander gegenüberstehen. Die Verstimmung in der Lehrerschaft wächst, und wenn manches eine zeitlang schon der eigenen Orientierung wegen anscheinend mit Geduld entgegengenommen wird, bürgt nichts dafür, daß Entladungen elementarer Kraft sich vorbereiten. Das scheint das Wesen des Pforzheimer Falls zu sein.

Für die Qualität der sogenannten mittleren Schulaufsicht mußte die Einführung der sogenannten niederen Aufsicht nur verhängnisvoll werden. Früher wurde die Aufsicht von den Kreis Schulvisitoren in absolut einwandfreier Weise unter gebührender Berücksichtigung der untern und mittleren Organe der Staatsverwaltung geübt und erfuhrt dadurch eine sehr wohlthätige Kontrolle durch die Öffentlichkeit. Der Möglichkeit, daß subjektive Anschauungen allzu sehr in den Vordergrund sich drängen könnten, war zum Vorneherein der Boden entzogen. Diese unschätzbare Schutzwehr ist gefallen. Die untersten Organe der Staatsverwaltung, die Gemeindeverwaltungen, üben heute die Schulaufsicht selbst durch die sogenannte niedere Fachaufsicht am Ort, für die die Gefahr, allerlei nicht zur Sache gehörigen Rücksichten Einfluß zu gewähren, bei der unmittelbaren Berührung der in Betracht kommenden Personen viel zu groß geworden ist. Aber auch andere Momente spielen unter Umständen bei dem politischen und religiösen Radikalismus, der einen nicht unbeträchtlichen Teil der Lehrerschaft erfaßt hat, eine verhängnisvolle Rolle und werden menschlicher Voraussicht nach in Zukunft noch eine weit wichtigere und verderblichere Rolle spielen. Wir bewegen uns in dieser Annahme nicht etwa auf dem Boden der Vermutungen sondern auf dem der erwiesenen Tatsachen.

Wie sich unsere Leser erinnern werden, bewarb sich ein Konferenzvorsitzender im Badischen Lehrerverein um eine Stelle im Kinzigtal. Die Schulkommission votierte für ihn. In der Aberteile wurde diese Behörde in der liberalen Lehrerpresse als ein willensloses Instrument des Ortsgeistlichen angegriffen, da sie ihre Zustimmung nur mit Rücksicht darauf erteilt habe, daß dieser Lehrer einen der hervorragendsten Zentrumsabgeordneten zum Schwager habe und daher auch Mitglied des Rath. Lehrervereins sein müsse. Da mußte man sich dahin aufklären lassen, daß der betreffende Lehrer ja Mitglied des liberalen Lehrervereins und Vorsitzender einer seiner Konferenzen sei. Nun pater peccavi von allen Seiten. Der früher als für die Stelle nicht vereignschaftet dargestellte Lehrer war über Nacht zu einem vollendeten Musterkollegen geworden, dem natürlich alle Anwartschaft auf den Posten allen Rechtes zustände. Das ist horrend. In diesem einen Falle hatte man sich durch seine übertriebene Leidenschaftlichkeit hinreißen lassen, die Karten aufzudecken. Welche Perspektiven für die Gegenwart, welche noch schlimmere Perspektiven für die Zukunft, wenn die politische und religiöse Radikalisierung der badischen Bevölkerung noch weiter Fortschritte machen sollte! Wir sind weit entfernt, sagen zu wollen, daß die Regierung solche Vorkommnisse billige. Auch ihr gegenüber spielt man ein Spiel mit verdeckten Karten. Gerade dieses Vorkommnis im Kinzigtal aber läßt erarten, warum die Führerschaft im Lehrerverein sich aufs äußerste anstrenge, die gesetzgebenden Faktoren für die Einführung der sogenannten niederen Fachaufsicht zu gewinnen. In welchem Maß ihr das gelungen ist, zeigte seiner Zeit die Rede des Berichterstatters König. Freilich ein Wehmutstropfen fiel in den liberalen Freudenbecher. In den kleineren Städten wird die Lokalaufsicht nicht Volksschullehrern sondern Kandidaten oder Inhabern des höhern Lehrfachs übertragen: Schwellingen, Rastatt, Donaueschingen u. a. o. Wer die Schmerzen der liberalen Herren nun kennen lernen will, muß ihre Ausbrüche in der Presse der sozialdemokratischen Partei suchen. In der eigenen Fachpresse wagt man sich noch nicht so recht hervor. Eine der-

artige Beschwerde erfuhr in Nr. 246 des „Gen.-Anz.“ folgende Abfertigung:

Von der Schule. Ein Akademiker schreibt uns: Die „Volksstimme“ bringt in Nr. 317 vom 19. November einen Artikel über die Besetzung der Rektorstellen an den Volksschulen. Es wäre doch angezeigt, daß Menschen, die nicht einmal imstande sind, einen einfachen Satz der Verordnung logisch zu erfassen, ihre ungeschickten Finger von solchen Dingen lassen. Der Inhalt des ganzen Artikels richtet sich bei vernünftigen Menschen von selbst.“

Der Akademiker hat nicht unrecht. Die Führung des „Bad. Lehrervereins“ hat durch ihre „Schulpolitik“ der Freiheit, Selbständigkeit und dem Ansehen der badischen Lehrerschaft in absehbarer Zeit unheilbare Wunden geschlagen, sich selbst aber doch auch bei dem notorischen Mangel an Beurteilungsvermögen und Voraussicht so in die Finger geschnitten, daß nun für die Bekämpfung eines Teils des Erreichten ein unabsehbares Feld für Standesbloßstellungen sich auf tut. Sie hat ihr Möglichstes getan, einen nahezu idealen Zustand des badischen Schulwesens zu beseitigen, einen Zustand, der das Strebeziel der gesamten deutschen Lehrerschaft bildet. Wir verweisen auf die Resolutionen der deutschen Lehrerversammlung zu Straßburg im Jahre 1910.

In der „Pädagogischen Zeitung“ vom 31. Oktober 1912, dem Hauptorgan des deutschen liberalen Lehrervereins, führt der bekannte Schulmann H. Wigg, selbst Rektor, unter anderem aus:

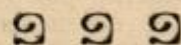
Die Grundforderung der Konstitutionellen lautet nach den sogenannten Elbersfelder Beschlüssen: „Jeder Lehrer werde unmittelbar einem hauptamtlichen Kreisschulinspektor unterstellt“. Das ist nichts anderes als der positive Ausdruck für die alte Forderung des Preussischen Lehrervereins, jede persönliche Ortsschulinspektion zu beseitigen. Aber die neue Form ist besser, weil sie klarer, konkreter ist. Sie drückt die Notwendigkeit der Aufsicht aus. Der Staat soll sich durch seine Organe vergewissern, ob der Lehrer seine Aufgabe erfüllt, ob er im Sinne seines Austraggebers wirkt. Der Aufsicht unterliegt zunächst die unterrichtliche Tätigkeit des Lehrers, sodann seine amtliche Führung und damit auch seine außeramtliche, soweit sie jene beeinflusst, jedenfalls ohne jede Schmälerung seiner staatsbürgerlichen und menschlichen Rechte. Das unterste staatliche Schulaufsichtsorgan soll der Kreisschulinspektor sein. Kann ein solcher jene Aufsicht, deren Grenzen ich nicht ohne Absicht möglichst weit gezogen habe, wahrnehmen? Ganz gewiß, vorausgesetzt, daß sein Inspektionsbezirk auf einen Umfang beschränkt wird, der es ermöglicht, mit jedem Lehrer lebendige Fühlung zu halten. Genügt aber diese Aufsicht des Kreisschulinspektors, dann muß jede weitergehende als kleinliche Bevormundung, als ein Akt des Mißtrauens empfunden werden, den Lehrer kränken und lähmend auf seine Arbeitsfreudigkeit wirken.

Zugegeben, daß der junge Lehrer sich noch im Stande der Unfertigkeit befindet, wenn ihm ein Amt übertragen wird; aber liegt es nicht in der Macht des Staates, ihn zunächst dort zu beschäftigen, wo er in stärkerem Halt zur Selbständigkeit heranwachsen kann? Sodann wage ich zu behaupten, daß dem Vertrauen immer noch größere Erziehungskraft innewohnt als dem Mißtrauen. Den Weg beruflicher Untreue versperrt keine Aufsicht, und aus einzelnen Möglichkeiten kann man keine besonderen Maßnahmen ableiten für einen ganzen Stand, besonders dann nicht, wenn anerkannt wird, daß ihm das Gebot der Pflicht ebenso tief ins Berufsgewissen geschrieben ist wie irgend einem anderen Stande. Um weniger willen darf man nicht Tausende verletzten.

Doch was bedarf es an dieser Stelle noch einer weiteren Begründung? Hinter der Forderung, jeder Lehrer werde unmittelbar einem hauptamtlichen Kreisschulinspektor

unterstellt, würde die ganze Lehrerschaft geschlossen stehen, wenn sich nicht das Systemrektorat störend in sie hineinschöbe.

Auf die weiteren Ausführungen Wigg's kommen wir demnächst zurück.



### Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

#### b) Unterlehrer.

Jäggle Friedrich, Unterl. in Neuzingen, als Schulv. nach Pippingen, A. Stockach. Imhof Karl, Schulv. in Bingen, nach Reute, A. Stockach (nicht nach Altheim). Kamm Marie, Schulv., als Unterl. nach Ebnet, A. Freiburg. Kaendl Josephine, Hilfsl. in Oberachern, nach Oberhausen, A. Bruchsal. Kammerec Wilhelm, Schulv., als Unterl. nach Rittersbach, A. Mosbach. Karle Friedrich, Unterl. in Konstanz, als Schulv. nach Riegel, A. Emmendingen. Keller Damian, Unterl. in Unterbieberbach, als Hilfsl. nach Reichenau, A. Konstanz. Kiefer Heinrich, Unterl. in Ladenburg, als Schulv. nach Sandhausen, A. Heidelberg. Kiefer Gustav, Unterl. in Sachsenhausen, als Schulv. nach Dertingen, A. Wertheim. Klausner Stephan, Schulv. in Wellendingen, als Unterl. an die landwirtschaftliche Kreiswinterschule Waldshut. Klein Emil, bisher Unterl. an der Goldschmiedschule Pforzheim, nach Steinsfurt, A. Sinsheim. Knecht Emil, Schulv., als Unterl. nach Mannheim. Knopf Eugen, Schulv., als Unterl. nach Spielberg, A. Durchlach. Korhummel Frida, Unterl. in Malterdingen, nach Denzlingen, A. Emmendingen. Krone Oskar, Unterl. in Schwellingen, als Schulv. nach Neckarhausen, Amt Mannheim. Krieg Karl, Schulv., als Hilfsl. nach Schutterzell, Amt Durlach. Kunzmann Joseph, Schulv., als Unterl. nach Gutach. Lang Sophie, Unterl. in Oberwinden, als Hilfsl. nach Freiburg. Lenz Adolf, Schulv., als Unterl. nach Konstanz. Lenz Richard, Schulv., als Unterl. nach Heidelberg. Leicht Mathilde, Unterl. in Philippsburg, nach Karlsruhe. Lindenmayer Emil, Schulv., als Hilfsl. nach Mannheim. Löffler Erwin, Schulv. in Reichen, nach Hahmersheim, A. Mosbach. Löwe Albert, Schulv., als Unterl. nach Bobstadt, A. Bözberg. Lockheimer Friedrich, Schulv. in Wolpadingen, als Unterl. nach Kleinlaufenburg. Martin Robert, Schulv. in Wülfingen, nach Oberschwandorf, A. Stockach. Maisch Helene, Hilfsl. in Konstanz, als Unterl. nach Wangen, Amt Konstanz. Mathes August, Unterl. in Mudau, als Schulv. nach Altheim, A. Buchen. Mayer Karl, Unterl. in Waldum, nach Heidersbach, A. Buchen. Meßger, Gustav, Unterl. in Singheim, nach Kartung, A. Baden. Mößlinger Wilhelm, Unterl. an der Ackerbauschule Hochburg, an die Landwirtschaftsschule Augustenberg bei Grözingen. Mühlbacher Adolf, Unterl. in Ewatingen, als Schulv. nach Wellendingen, A. Bonndorf. Müller Emil, Unterl. in Hilsenhain, als Schulv. nach Niefen, A. Pforzheim. Müller Emil, Schulv., als Unterl. nach Sachsenhausen, A. Wertheim. Müller Elisabeth, Unterl. in Turmringen, als Hilfsl. nach Heidelberg. Müller Valentin, Hilfsl. in Blumenfeld, als Hilfsl. an die landwirtschaftliche Kreiswinterschule Freiburg. Mühlhaupt Jakob, Unterl. in Seckenheim, als Hilfsl. an die landw. Kreiswinterschule Rastatt. Münz Heinrich, Schulv., als Unterl. nach Singen, Amt Konstanz. Nuz Wilhelm, Hilfsl. in Randern, als Unterl. nach Windenreute, A. Emmendingen. Ott Karl, Schulv., als Unterl. nach Reichenau, A. Konstanz. Pfefferle Friedrich, Schulv., als Hilfsl. nach Mannheim. Pfeil Karl, Unterl. in Pforzheim, an die landwirtschaftliche Kreiswinterschule Wiesloch. Rätling Susanna, Hilfsl. in Hockenheim, nach Grözingen, A. Durlach. Reidel Wendelin, Schulv. in Dittelhausen, als Unterl. nach Lauf, A. Bühl. Reinhard Marie, Unterl. in Leutesheim, nach Turmringen, Amt Lörrach. Remberger Karl, Hilfsl. in Menzingen, als Schulv. nach Walldorf, A. Wiesloch. Rick Emil, Unterl. in Ebersteinburg, als Hilfsl. nach Altenbach, Amt Heidelberg (nicht nach Breitnau). Ritter Karl Friedrich, Schulv., als Unterl. nach Ottenau, Amt Rastatt. Röser Julie, Unterl. in Brühl, nach Ueloffen, A. Offenburg. Roller Eugen, Schulv., als Unterl. nach St. Georgen, A. Billingen. Rombach Albert, Schulv., als Unterl. nach Walters- hofen, A. Freiburg. Rudolf Wilhelm, Schulv. in Neunkirchen, als Unterl. nach Hilsenhain, A. Heidelberg. Ruthardt Alfred, Schulv. in Wambach, nach Altlußheim, A. Schwellingen (nicht nach Dattingen). Schab Wilhelm, Schulv. in Aue, nach Heudorf, A. Meßkirch. Schäufele Emil, Schulv. in Stühlingen, nach Unteralfpen, A. Waldshut. Schedel Franziska, Unterl. in Stetten, nach Sölingen, A. Rastatt. Schmid Maria, Unterl. in Endingen, nach Schönenbach, A. Billingen (nicht nach Schönwald). Schmitt Alfred, Schulv., als Hilfsl. nach Graben, A. Karlsruhe. Schneider Heinrich, Unterl. in Hockenheim, als Schulv. nach Gochsheim, Amt Bretten. Schneider Joseph, Hilfsl. in Griesheim, als Schulv. nach Vamlach, A. Müllheim. Schnell Karl, Hilfsl. in Reichenau, als Unterl. nach Wornsdorf, A. Meßkirch. Scholl Otto, Schulv., als Unterl. nach Leutesheim, A. Rehl. Steinhart Wilhelm,

Schulo. in Sasbach, nach Au, A. Rastatt. Stürmlinger Albert, Unterl. in Mannheim, als Schulv. nach Rumpfen, A. Buchen. Fröndle Leo, Schulv. als Unterl. nach Pfohren, A. Donau- eschingen. Tynahn Dora, Schulv. als Unterl. an die Höhere Mädchenschule Lahr. Bett Ernst, Schulv. als Unterl. nach Ewat- tingen, A. Bonndorf. Vestner Adolf, Unterl. in Heidersbach, als Hilfsl. nach Seckach, A. Adelsheim. Vetter Hugo, Unterl. in Oberbalbach, als Schulv. nach Stürzenhardt, A. Buchen. Wächter Karl, Schulv. als Unterl. nach Karlsruhe. Wagner Ernst, Schulv. als Hilfsl. nach Mannheim. Waldbart Eduard, Hilfsl. in Dos, als Unterl. nach Nesselried, A. Offenburg. Walz Otto, zuletzt Unterl. in Ortenberg, nach Mudau, A. Buchen. Weick Karl, Unterl. in Aue, als Schulv. nach Spielberg, An. Durlach. Weber Anton, Schulv. in Lerbach, nach Aufen, A. Donau- eschingen (nicht nach Singen). Weiß Rosa, Unterl. in Dill-Weissenstein, als Hilfsl. nach Triberg. Weill Martha, Unterl. in Gutach, nach Görwühl, A. Waldshut. Wenz Eugenie, Unterl. in Dos, nach Dill-Weissenstein, A. Pforzheim. Widenhorn Max, Schulverw. in Rohrberg, als Unterl. nach Walsberg, A. Ettenheim. Winter- halter Natalie, Unterl. in Albert-Hausenstein, nach Burkheim, A. Breisach. Wohlleb Joseph, Schulv. in Kirchzarten, als Hilfsl. nach Hottingen, A. Säckingen. Wohlschlegel Richard, Unterl. in Singen, nach Pforzheim. Wolpert Nikolaus, Schulv. als Unterl. nach Reichenbach, A. Triberg. Wörner Wilhelm, Unterl. zuletzt in Obereggenen, als Hilfsl. nach Landeck, A. Emmendingen.

Zurückgenommen wurde ferner:

Die Veretzung des Unterl. Friedrich Nydt in Durrheim nach Freiburg; die Veretzung des Schulv. Johann Bellem nach Bamloch; die Veretzung der Schulv. Emilie Vuhl nach Burkheim; die Veretzung des Hauptl. Lukas Münzer in Haslach nach Sasbach, A. Achern; die Veretzung des Hauptl. Adolf Mat in Höpfigen nach Seckenheim, A. Mannheim; die Veretzung des Hilfsl. Ernst Schechter in Hockenheim nach Vertingen; die Veretzung des Hilfsl. Oskar Stelz in Hambrücken nach Nesselried.

### 3. Enthebungen:

Nydt Friedrich, Unterl. in Durrheim. Blümmei Maria, Hilfsl. in Freiburg. Bruch Max, Unterl. in Kleinlaufenburg. Gerh. Hedwig, Hilfsl. an der Höheren Mädchenschule Offenburg. Kanstinger Frida, Hilfsl. an der Mädchenschule Lahr. Kehler Otto, Unterl. in Meckesheim. Leis Julia, Unterl. in Hagsfeld. Max Friedrich, Unterl. in Eppelheim. Münchbach Magarete, Unterl. in Säckingen. Scherer Rudolf, Hilfsl. in Karlsruhe. Träger Otto, Unterl. in Schöllbrunn. Werr Karl, Unterl. in Lottlitten.

### Ausgetreten aus dem Schuldienst:

Strohm Ludwig, zuletzt Unterl. in Wuhl, A. Emmendingen.

### Zurückgekehrt:

Hoffmann Georg, Hauptl. in Riegel.

### Gestorben:

Burkart Johann, Hauptl. in Ettenheim. Grether Joh. Ernst, Hauptl. in Durlach. Singer Joseph, Hauptl. in Dos. Wick Johann, Hauptl. in Hepbach.

## Aus der Literatur.

Eine Fleischnotstudie heiterster Art bietet in seiner neuesten 39. Nummer die Kunstzeitschrift „Der Guckkasten“. Meister Schmidt-Silesius, der lebenswürdige Humorist, plaudert sehr drollig über diese aktuelle Frage. Daneben steht eine lebens- würdige Humoreske Paul Schäfers, die sich „eine feuchte Begeben- heit“ betitelt und dabei voll trockenen Humors ist. Unter den Zeich- nungen fällt das schneidige Titelbild „Vor der Morgenpromenade“ durch seine gesellschaftlich-vornehme Gestaltung auf; wirksam hierzu kontrastiert ein Stadtbild des Friedenauer Malers Schulze-Dahmen, welches das alte Schloß zu Diez an der Lahn darstellt. Ein Kinder- bild des englischen Malersborough Johnson ist lieblich und zart bei aller Realistik, und Kuz und Weidenschlagen und Belg bieten fröhliche Typen aus dem deutschen Volksleben. Dazu kommt — wie gewöhnlich — eine Fülle komischer Kleingeschichten, Anekdoten und Witz und schließlich eine musikalische Beilage mit schönen Volksliedern von Welzel und Pechatschek.

**Dichterstimmen der Gegenwart.** Illustr. Monatschrift für Poesie und Literatur, herausgegeben von Leo Tepe van Heem- siede. 27. Jahrgang, 3. Heft. Halbjährlich 3 Mk. Verlag von Pet. Weber, Baden-Baden.

Es geht auf Weihnachten zu! So jubelt der Grundakkord, der durch das vorliegende Dezemberheft der „Dichterstimmen“ rauscht. Jugendheimweh, stille Sehnsucht nach dem bescheidenen Glück unserer Kindheit, die sanfte Schwermut der langen Winterabende und der verklärte Schimmer des Christbaums, all das träumt in den Blättern des Heftes und nimmt unsere Seele gefangen. „Am Winterabend“ (A. Mühlberg), „Seltige Weihnacht“ (G. A. W. Flaig),

„Des armen Studenten Weihnacht“ (E. Groß), „Weihnachtsidyll“ (J. König), das sind nur einige Perlen aus dem reichen Veder- kranze, den hier Leo Tepe um das seltsame Weihnachtsfest geschlungen. Den rheinischen Heimatdichter Joseph Hilger feiern Bild und Wort (von Arnold Müller), Therese Freu führt ihre gehaltvolle Studie „Annette von Droste-Hülshoff und ihre Beziehungen zum Pader- bornischen“ und W. Bern ihre stimmungreiche Erzählung „Heimat- schutz“ zu Ende. Die altbekannte, treffliche „Weihnachtsbücherchau“ des Herausgebers und die gern gelesene Rubrik „Alte und neue Bücher“ erhöhen den praktischen Wert des vorliegenden Heftes.

**Natur und Kultur.** Schriftleiter und Herausgeber Dr. Frz. Jos. Böller, München. Monatl. 2 Hefte. Viertl. 2 Mk. X. Jahrgang. Heft 4.

Dr. Czepa. Die Macht des Lichtes. Eine höchst anregende Studie über das Wesen des Lichtes und seine Bedeutung für das Tier- und Pflanzenreich. — Sehr aktuell ist die lebendige Reise- skizze „Ins albanische Bagdad“. Eine Skutarifahrt von Fr. Mielert. — Prof. Rebenstorff gibt an der Hand von höchst interessanten Versuchen einen Überblick über das große Gebiet der Leichtmetalle. Von weiteren schönen Beiträgen des Heftes nennen wir noch „Jägerkünste“, „Der Drache“, „Mauerung des Geflügels“, „Vom Mahlnahmen“, „Bedrängte Flossenfüßler“. — Eine sehr begrüßens- werte Neuerung bringt der Herausgeber wieder, indem er künftig eine „Zeitschriftenchau“ gibt, die über die in den verschiedenen Zeit- schriften erscheinenden bedeutenderen Arbeiten kurz referiert und so manchem Leser einen willkommenen Literaturnachweis bietet. Kurz, auch dieses Heft beweist wieder, daß die Zeitschrift sich stets auf der Höhe hält.

**Jugendkalender 1913.** Ein Büchlein für Tierchutz und Heimat- liebe, herausgegeben im Auftrag des Karlsruher Jugendstiftes aus- geschufes von Hauptlehrer Karl Rothenberger, Karlsruhe; Preis per Exemplar 15 Pf., von 50 Exemplaren an billiger. Verlag Konkordia A.-G. Bühl.

Den Kalendermann kennt man seit langer Zeit in Stadt und Dorf, in den Häusern der Vornehmen und in den Hütten der Ar- men; er ist der alljährlich wiederkehrende, unterhaltende und be- lehrende Freund der Erwachsenen geworden, den man in weiten Kreisen nur ungern missen möchte.

Wie seit einigen Jahren, so hält auch dieses Jahr wieder der Kalendermann mit einer dem Wesen und der Gemütsart der Kinder angepaßten Kalender-Ausgabe vor der Tür und begehrt Einlaß. Und jeder Mann, der seinen Kindern eine Freude machen will, sollte diesem volkstümlichen Kinderfreunde die Tür weit auf- machen; denn er bietet in seinen Wetterregeln, Sinnsprüchen, Ge- dichten, Geschichten aus der engeren Heimat und namentlich in künstlerischen Bilderschmuck an belehrendem und unterhaltendem Stoffe verhältnismäßig viel. Der Jugendkalender will unter Zu- rückdrängung anstößiger Literaturwerke die Jugend für alles Wahre, Schöne und Gute erziehen.

Der Anfang enthält ein nach Altersstufen geordnetes Jugend- schriftenverzeichnis, von dem wir, ausgehend von dem vorgelegten Ziel, nur Roseggens „Waldbauernbub“ nicht empfehlen können.

## Briefkasten.

Herr St. i. K. Herzl. Dank f. l. Br. Trotz der seltenen Korresp. dieselbe aber. Auf einige Daten Ihr. Br. werde ich zurückkommen. Heute ist über den Platz verfügt. Der Umarmung in K. entspringt neuer Haß gegen das Christentum, neue stürmische Radikalisierungssucht in pol. und rel. Beziehung. Wie weit die gemeine Aufforderung damit zusammenging, als Abtrünnige im Schoße der Kirche wie der Wurm im Apfel zu wirken, wissen wir nicht. Sie haben ganz recht, unablässig muß auf die Not- wendigkeit einer gründlichen Bildung hingewiesen werden, sonst muß der staaterhaltende Volkstheil seine Lehrer verachten.

## Bezirkskonferenz Buchen-Walldürn.

Samstag, den 30. November, nachmittags 4 Uhr  
Konferenz in Buchen im Gasthaus „zum Roß“.

Der Vorsitzende.

## Oberrheinbezirk.

Samstag, 30. Nov. d. J. wird nachmittags  
2 Uhr im Rath. Vereinshaus in Säckingen eine Kon-  
ferenz abgehalten, zu der die werten Mitglieder unseres  
Bezirks, wie auch alle Freunde unserer Sache freundlichst  
eingeladen sind.

Jähringer.

# Sehr seltene Gelegenheit.

Von einem großen Fabriklager sind mir viele tausend prachtvolle, schwere  
**Tiger-Flanell-Schlaf-Decken**  
 mit hübschem buntem Rand zum Verkauf anvertraut. Die Decken eignen sich für jede  
 Haushaltung, sind warm und fest, 190 cm lang und 140 cm breit. Lassen Sie sich sofort  
**4 St. Tiger-Flanell-Schlaf-Decken**  
 für zusammen **Mk. 9.85**  
 inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachzahlung, franko per Nachnahme ins Haus  
 senden. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, daß jeder mit der Sendung zu-  
 frieden sein wird und mit Vertrauen bestellen kann. Umtausch jederzeit gestattet.  
 Fräulein **Margarete Ahrens, Wiesbaden 97, Waterloostraße 4.**

# Musik-Instrumente

für Orchester Schule und Haus.



Spezialität: Origin.  
Gitarreninstrumente.  
Eigene Werkstätten.

Preisliste Nr. 1 frei!

**Jul. Heint. Zimmermann**  
Leipzig, Querstr. 26/28.

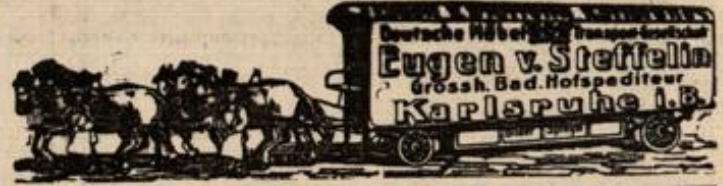
# Mondamin

unentbehrlich in der Küche,

ist zum täglichen Bestand des Küchenspinds geworden. Wo immer eine Köchin das Mondamin gebraucht, wird gesagt: die Hausfrau führt eine „gute Küche“.

Der weltberühmte Küchenchef C. Herm. Senn sagt, „daß Suppen und Saucen mit Mondamin bereitet viel besser sind, als solche mit anderem Bindemittel“.

Verlangen Sie das Büchlein über neue Fisch- und Gemüse-Saucenrezepte, die leicht und schnell zu kochen sind. Es ist gratis und franko erhältlich vom Mondamin-Kontor, Berlin C. 2.



# Katholische Kirchenmusik

liefert schnellstens  
**Franz Feuchtinger,**  
 kath. Kirchenmusik-Hand-  
 lung in **Regensburg,**  
 Ludwigstr. 5.  
 Anfragsendungen und  
 Kataloge überallhin.

# Apfelwein

gut abgelagert, glanzhell, im  
 Faß von 30 Liter an, 25 Pfg.  
 das Liter, in Flaschen abgefüllt  
 30 Pfg., die Flasche mit Glas.  
**Christian Koch, Speyer.**  
 Telephon 362.



**Th. Mannborg,** Leipzig-Li.  
Angerstr. 38.

Königl. Hoflieferant.

□ Erste Harmonium-  
nach Saugwindsystem

fabrik in Deutschland  
Höchste Auszeichnungen

## Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den  
kostbarsten Werken.

# la. französ. Rotwein

(1911 er)  
 à Liter 64 ¢ franko empfiehlt von  
 50 Lt., Faß leihw., unter Nachn.  
**Th. Engel, Pfedelbach (Württ.)**  
 Agitiert für die  
 „Bad. Lehrerzeitung.“

Leichte besonders beliebte und praktisch erprobte  
**Katholische Kirchenlieder**  
 nebst  
**Responsorien**  
 zum Gebrauch beim Gottesdienste für gemischten Chor, bzw.  
 3- und 2-stimmigen Kinder- und Frauenchor  
 zusammengestellt, bezw. arrangiert und komponiert von  
**Theodor Ziegler**  
 Organist und Chordirektor an der St. Peter-Paulskirche in Karlsruhe.  
**Bezugspreise:** 1—10 Stück je 60 Pfennig; 11—50 Stück  
 je 55 Pfennig; 51—100 Stück je 50 Pfennig;  
 Zu beziehen durch „Badenia“ Aktiengesellschaft für  
 Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstr. 42. sowie Her-  
 dersche Buchhandlung, Karlsruhe, Herrenstr. 34.



Nr. 318 Mk. 28.—.

## Stolzenberger

Privat-Zimmer und  
 Bureau-Möbel  
 Katalog kostenlos.

## Fabrik Stolzenberg

in Doss (Baden)  
 Berlin SW 68.



## Tausende Raucher

empfehlen meinen garant.  
 ungeschwefelten, deshalb  
 sehr bekömmlichen und  
 gesunden Tabak.  
 1 Tabakspinnmaschine  
 zu 8 Pfund meiner be-  
 rühmten Tabake.

n. N.	
Pastorentabak	5.—
Jaod-Kanaster	6.50
holländ. Kanaster	7.50
Frankl. Kanaster	10.—
Kaiserblätter	13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte  
 anzugeben, ob nebenstehende  
 Gesundheitspfeife oder eine  
 reichgeschaltete Holzpfeife oder  
 eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal**  
 Fabrik. Weltruf. (Baden).

## Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit.

Ende 1911 Bestand: 751 Millionen Mark.  
 Alle Überschüsse den Versicherten.  
 Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.

verdienen Sie sofort d.  
**Geld eine neue Idee.**  
 »Globus«, Brüssel, Bd Militaria 55  
 Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.

Dissertationen :: Werke  
 Prospekte :: Massenauflagen  
 :: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::  
 Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.